

haltung herbeigeführten Bedürfnisses das korporativ durch Zünfte betriebene Gewerbe eine mächtige Entfaltung. Diese Revolution auf wirtschaftlichem Gebiete veränderte auch den sozialen und geistigen Zustand Europas.

c) Für die politisch-sozialen Verhältnisse. *α)* Die Macht des Königtums in Frankreich und England verstärkte sich, da die Kraft des kriegerischen Adels sich nach außen entlud, der allgemeine Kulturfortschritt ein erhöhtes Bedürfnis nach Frieden schuf und die durch die Kreuzzüge emporgekommenen Städte seine festeste Stütze wurden. In Deutschland war diese Entwicklung unmöglich (s. Vierte Periode, II).

*β)* Das Rittertum erhielt eine edlere Richtung in dem Kampfe für ideale Ziele und eine durch Erziehung, Lebensgewohnheiten und Bräuche (Geschlechtsnamen, Wappen, Turniere) festgeschlossene Form und gestaltete sich zu einer großen, alle Völker Europas umfassenden Korporation.

*γ)* Im Gegensatz zu diesem internationalen Elemente des europäischen Lebens wurden die Städte die kräftigste Stütze für die Ausbildung der Nationalität. Da die neuen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens, Kapital, Handel, Gewerbe, in den Städten zur Bedeutung gelangten, ergab sich auch die politische und soziale Privilegierung der Städte, deren Verfassungen vor allem auf dem Rechte der Selbstverwaltung und der Waffenführung der Bürger beruhten. Wie die gesamte Entwicklung in Deutschland später eintrat als in Italien und Frankreich, blieb auch das Aufblühen der deutschen Städte hinter denjenigen dieser Länder zeitlich zurück.

d) Für die geistige Kultur. *α)* Wenn auch eine wirkliche Wissenschaft im Mittelalter fast unmöglich war, da die Kirche alle Äußerungen des Denkens beherrschte und alles Forschen nur den Zweck hatte die kirchlichen Dogmen spekulativ zu stützen (die Scholastik: Anselm von Canterbury [„Credo ut intellegam“], Abälard, Petrus Lombardus, Thomas von Aquino und sein Gegner Johannes Duns Scotus), so erwuchs aus der durch arabische Gelehrte vermittelten Kenntnis des Aristoteles immerhin ein erhöhtes Bedürfnis zu forschen; und in dem Deutschen Albertus Magnus und seinem Zeitgenossen, dem Engländer